

Jiřina Saavedrová

Zu einigen Entwicklungstendenzen in der Textlinguistik.

Ein kurzer Abriß.

Die Textlinguistik ist eine der jüngsten sprachwissenschaftlichen Disziplinen, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten sehr rasch entwickelt hat. Unter dem Sammelbegriff 'Textlinguistik' versteht man heute eine Reihe von Strömungen, Richtungen und Ansätzen, die eine recht differenzierte Ausprägung in verschiedenen Ländern und bei verschiedenen Linguisten aufweisen, sowohl vom theoretischen Standpunkt her, als auch in bezug auf den Begriffsapparat und die Untersuchungsmethoden.

Die Entwicklung der Textlinguistik hängt mit der Etappe zusammen, die in der Sprachwissenschaft als "kommunikativ-pragmatische Wende" bezeichnet wird. Diese Zäsur bedeutet eine Abwendung von einer vorwiegend systemorientierten und auf den Satz als größte sprachliche Einheit beschränkten Linguistik und eine Zuwendung zu einer kommunikativ orientierten und textorientierten Linguistik. In den Vordergrund treten die Funktionen der Sprache im Kommunikationsprozeß. Das Interesse der Linguisten verlagerte sich von den satzinternen (syntaktischen und semantischen) Eigenschaften des Sprachsystems auf den Text, seine Funktionen in der menschlichen Kommunikation und auf die gesellschaftlichen Funktionen der Sprache im allgemeinen (vgl. HELBIG 1986, 14). Da die Entwicklung der Textlinguistik nicht einheitlich verlief und durch eine Vielfalt von Konzeptionen gekennzeichnet ist, konzentriert sich der folgende Beitrag nur auf einige Tendenzen in der so verschiedenartigen und komplizierten linguistischen Disziplin, die als integrierender Rahmen für zahlreiche grammatische, lexikalisch-semantische, kommunikations- und sprachtheoretische Einzeluntersuchungen verstanden wird (vgl. HEINEMANN 1982, 211).

1. Zur Entwicklungsgeschichte der Textlinguistik
Als Vorläufer der Textlinguistik kann man die Rhetorik und die Stilistik betrachten. Die Stilistik hat sich mit dem Text und seinen Funktionen bereits

in der Zeit beschäftigt, in der der Satz als oberste sprachliche Einheit galt. Die Textlinguistik im heutigen Sinne knüpft auch an die Konzeption der "funktionalen Satzperspektive" der Prager Schule und an die Ergebnisse der Erzählforschung an (vgl. SOWINSKI 1983, 19ff).

Eigentliche Anstöße zur Textlinguistik kamen von G. HARRIS (USA, Discourse analysis, 1952), später in der BRD von P. HARTMANN, S.J. SCHMIDT, W.D. STEMPPEL, R. HARWEG u.a., in der DDR von M. PFÜTZE, E. AGRICOLA, H. ISENBERG u.a. P. HARTMANN hat den Text "das originäre sprachliche Zeichen" genannt und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß eine objektadäquate Linguistik auf der Grundlage des Textes geschaffen werden sollte, daß die Sprache nur in Texten vorkommt und funktioniert und die bisher von der Linguistik untersuchten Einheiten wie Phonem, Morphem, Wort und Satz an sich nur in Texten und je nach dem Zweck und Ziel der Äußerung einen Sinn bekommen (vgl. HARTMANN 1971, 15ff). Die Textlinguistik entwickelte sich von Anfang an in zwei Richtungen, wonach man zwei grundlegende Ansätze unterscheiden kann: den transphrastischen (propositionalen) Ansatz und den kommunikativ-orientierten Ansatz.

Der transphrastische Ansatz ist zeitlich älter und entwickelte sich aus der Tatsache, daß eine Vielzahl sprachlicher Erscheinungen auf der Satzebene nicht zu erklären ist, u.a. Artikelselektion, Satzgliedstellung, Pronominalisierungen und Proadverbialisierungen, Tempusfolge, Anaphorik, Satzakkzent und Intonation. Im Rahmen dieser Ansichten wurden die Methoden der Satzgrammatiken, besonders die der generativen Transformationsgrammatik, auf eine Textgrammatik übertragen, so daß man hier von einer Ausweitung der grundlegenden Kategorie des Satzes in Richtung "Text" sprechen kann (vgl. HEINEMANN 1982, 212). Im Anfangsstadium der Textlinguistik ergab sich also analog zu anderen Teildisziplinen der Sprachwissenschaft eine Gliederung in Textsemantik, Textsyntax und Textpragmatik (vgl. DRESSLER 1973, 4). Textsyntax und Textsemantik werden als Textgrammatik zusammengefaßt. Die Textsemantik fragt danach, was die Bedeutung eines Textes ist und wie sie sich konstituiert; die Textsyntax beschäftigt sich damit, mit welchen grammatischen Mitteln die Bedeutung eines Textes ausgedrückt ist und die Textpragmatik untersucht die Funktion eines Textes im außersprachlichen Kontext.

Die zweite Entwicklungslinie verlief nicht vom Satz zum Text, sondern von der Kommunikation zum Text. Da Menschen mit dem Ziel kommunizieren, sich zu verständigen, führen sie soziale Handlungen aus: sie teilen etwas mit, sie fragen, sie fordern auf, raten, beglückwünschen, warnen, schlagen etwas vor usw. Diese Verständigungshandlungen, die die Menschen in der sprachlichen Kommuni-

kation vollziehen, werden als Sprechakte, Sprech- oder Sprachhandlungen bezeichnet. Texte sind demzufolge kommunikative Einheiten, die aus Äußerungen (einzelnen Sprechakten oder Sprachhandlungen) bestehen (vgl. ENGEL 1988, 33). Mit der Untersuchung der einzelnen Sprechakte beschäftigt sich die Sprechakttheorie, zu deren Begründern die Engländer J.L. AUSTIN und J.R. SEARLE gehören. Einen anderen Anstoß, die Sprache als Handlungsinstrument zu verstehen und Texte in ihrer Handlungsbezogenheit zu erklären, lieferte die sowjetische Psychologie und Psycholinguistik mit Vertretern wie A.N. LEONT'EV und A.A. LEONT'EV, die die sprachliche Tätigkeit in ein breiteres System von menschlichen Tätigkeiten einbeziehen.

Die Textlinguistik und die Textauffassung erweisen sich demzufolge als Erscheinungen, die im Laufe der Zeit ihren Charakter geändert haben: "Einerseits (am Anfang) ist die Textlinguistik ein Versuch, die Domäne der Linguistik über die auf den Satz begrenzte Systemlinguistik nach der Verwendung und nach der Kommunikation hin zu erweitern. Andererseits (in einem späteren Stadium) treibt die kommunikative Orientierung der Linguistik zu einer dialektischen Aufhebung eines nur auf die sprachliche Realisation beschränkten Textbegriffes, transzendiert sich der Textbegriff gleichsam selbst, indem er in Sprechakte und diese wieder in umfassendere Tätigkeitszusammenhänge integriert und aus ihnen abgeleitet wird." (vgl. HELBIG 1986, 156f.). Charakteristisch für die Entwicklung der Textlinguistik ist die Tatsache, daß sie in den letzten beiden Jahrzehnten zu den "modernsten" und favorisierten Forschungsrichtungen in der Sprachwissenschaft zählt, daß es aber in dieser Zeit noch nicht gelungen ist, die Frage nach ihren fundamentalen Kategorien zu klären und damit die Textlinguistik selbst als eigenständige Disziplin vollständig zu legitimieren. Das Fehlen eines einheitlichen Leitgedankens führte dazu, daß sich unter der Bezeichnung "Textlinguistik" eine Vielzahl teils neuer, teils auch älterer Forschungsansätze ansammelte. Innerhalb jedes textlinguistischen Konzepts kann man eine Vielzahl von Problemstellungen, Methoden, Kategorien und auch Unterschiede in der Terminologie feststellen. (vgl. ebda).

2. Textauffassungen

Die zwei unterschiedlichen Herangehensweisen an den Text, einmal systemorientiert und zum anderen kommunikativ-pragmatisch orientiert, hängen auch mit zwei grundlegenden Textauffassungen zusammen. In der Fachliteratur werden sie als "propositionale" und "kommunikative" Textauffassung bezeichnet. Die Dif-

ferenzierungskriterien beruhen auf unterschiedlichen Annahmen in bezug auf die Gesetzmäßigkeiten der Textbildung und die Eigenschaften des Textes. Nach der propositionalen Auffassung (die Proposition als Sachverhalt des Satzes) wird der Text als eine Einheit mit syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften definiert, die im wesentlichen mit den gleichen Mitteln zu erklären sind, wie die syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften von Sätzen. Im Rahmen dieser Textauffassung konzentriert sich die Untersuchung auf die semantisch-syntaktischen Beziehungen zwischen Sätzen bzw. zwischen sprachlichen Einheiten in den aufeinanderfolgenden Sätzen, die als Textkohärenz bezeichnet werden (vgl. DANEŠ 1983, 7). Bei der propositionalen Textauffassung geht es vor allem um die strukturellen Beziehungen im Text.

Den Ansatzpunkt für die kommunikative Textauffassung bildet die zeitlich neuere Orientierung in der Textlinguistik auf die Gesetzmäßigkeiten der sprachlichen Kommunikation. Bei der kommunikativen Textauffassung werden die Texte nicht primär als Folge von Sätzen, sondern als handlungsbezogene oder kommunikative Einheiten verstanden, die durch eine zeitlich aufgegliederte Abfolge sprachlicher Handlungen konstituiert sind (vgl. VIEHWEGER 1980, 8). Diese Textauffassung hebt die sprachlich-kommunikative Tätigkeit des Menschen hervor.

Beide Textauffassungen korrelieren mit zwei unterschiedlichen Herangehensweisen an die Beschreibung von Texten: einmal primär struktur- bzw. systemorientiert und zum anderen primär funktionsorientiert. Trotzdem sollte man m.E. beide Textauffassungen aufeinander beziehen, weil die strukturellen Kohärenzbeziehungen nicht losgelöst von den kommunikativ-pragmatischen Beziehungen untersucht werden können und die kommunikativ-pragmatischen Prinzipien der Textorganisation sich nicht ohne grammatische Zusammenhänge beschreiben lassen.

Die propositionale Textauffassung entwickelte sich auf der Grundlage der strukturalistischen Linguistik und der generativen Transformationsgrammatik. Die sprachsystematische Textlinguistik (der transphrastische Ansatz) setzt sich das Ziel, die allgemeinen Prinzipien der Textbildung herauszufinden und systematisch zu beschreiben. Der Text wird in erster Linie als eine kohärente Folge von Sätzen definiert. Der zentrale Begriff dieser Konzeption ist die Kohärenz, worunter man die syntaktisch-semantischen Beziehungen zwischen Sätzen bzw. zwischen sprachlichen Elementen (Wörtern, Wortgruppen) in aufeinanderfolgenden Sätzen versteht.

Die kommunikationsorientierte Textlinguistik entwickelte sich vor dem Hintergrund der "linguistischen Pragmatik". Die Pragmatik versucht, die Bedingungen sprachlich-sozialer Verständigung zwischen den Kommunikationspartnern einer bestimmten Kommunikationsgemeinschaft zu erklären. Sie stützt sich vor allem auf die Sprechakttheorie und auf die Theorie des sprachlichen Handelns. Aus dieser Perspektive erscheint der Text nicht primär als grammatisch verknüpfte Satzfolge, sondern als komplexe sprachliche Handlung, mit der der Textproduzent eine bestimmte kommunikative Beziehung zum Textrezipienten herzustellen versucht. Die kommunikationsorientierte Textlinguistik fragt also nach den Zwecken, für die Texte produziert werden; sie untersucht die kommunikative Funktion von Texten und legt den Handlungscharakter eines Textes fest, sie bezeichnet die Art des kommunikativen Kontaktes, die der Textproduzent mit dem Text dem Rezipienten gegenüber zum Ausdruck bringt (z.B. Mitteilung, Wunsch, Appell, Gruß, Dank u.a.)

Eine adäquate linguistische Textanalyse erfordert m.E. die Berücksichtigung beider Forschungsrichtungen: einen integrativen Textbegriff.

3. Textdefinition

Es gibt - analog zum Satz - keine einheitliche Textdefinition. Der Text kann definiert werden, indem seine Wesensmerkmale hervorgehoben werden. Dabei wird sowohl die propositionale als auch die kommunikative Textauffassung in Betracht gezogen.

Auf Grund beider Textauffassungen kann man verschiedene Aspekte für die Charakterisierung des Textes als relevant ansehen:

- Texte sind Geflechte von Äußerungen;
- Texte sind konnex, d.h. daß die einzelnen Äußerungen auf bestimmte Weise miteinander verbunden sind;
- Texte haben eine nachvollziehbare Struktur, sie unterliegen also bestimmten Regeln des Aufbaus;
- Texte sind sortenspezifisch, man kann verschiedene Textsorten unterscheiden;
- Texte sind als thematische Einheiten zu betrachten.

(vgl. ENGEL 1988, 33f.).

A. NEUBERT (1982, 30ff.) führt 7 Merkmale an:

1. die Situationalität: der Text wird in einen situativen Kontext eingebettet.
2. die Intentionalität: die sprachlichen Zeichen werden durch die Absicht des Textproduzenten zu Texten.

3. die Akzeptabilität: der Standpunkt des Textrezipienten muß einbezogen werden.
4. die Informativität
5. die Kohäsion: die Sätze werden entsprechend den Regularitäten der Grammatik verknüpft.
6. die Kohärenz: die Kontinuität des Textes wird durch die Folge aktueller Bedeutungen gewährleistet.
7. die Intertextualität: jeder Text gehört einer Klasse von Texten an, trägt textsortenspezifische Merkmale.

Im Rahmen eines integrativen Textbegriffes muß der Text als eine sprachliche und zugleich kommunikative Einheit definiert werden: Der Terminus "Text" bezeichnet eine begrenzte Folge von sprachlichen Einheiten (Sätzen), die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert (vgl. BRINKER 1985, 17).

Mit der Bestimmung, daß nur kohärente Zeichen- bzw. Satzfolgen Texte genannt werden, wird der bereits erwähnte Begriff der Textkohärenz angesprochen, der in der bisherigen textlinguistischen Diskussion eine wichtige (in einigen Auffassungen auch die zentrale) Rolle spielt. Man unterscheidet zwischen grammatischen und thematischen Kohärenzbeziehungen (bei einigen Textforschern werden die grammatischen Beziehungen als Kohäsion bezeichnet). In kommunikativer Hinsicht wird der Text durch das Konzept der kommunikativen Funktion charakterisiert. Der Text wird in die übergeordnete Konzeption von Sprache als Kommunikations- bzw. Handlungsinstrument eingeordnet. Eine kohärente, d.h. grammatisch und thematisch zusammenhängende Satzfolge an sich erfüllt noch nicht das Kriterium der Textualität; das geschieht erst durch die kommunikative Funktion; die diese Satzfolge innerhalb einer Kommunikationssituation erhält. Beispiele:

- (1) Im Sommer fahre ich nach Italien. In Neapel ereignete sich vorige Woche ein Unglück. Neapel sehen und sterben.

Diese Satzfolge ist zwar kohärent (Italien-Neapel-Neapel), trotzdem kann man sie nicht als einen zusammenhängenden Text betrachten, weil jeder Satz einzeln (inkohärent) steht, ohne einen übergeordneten thematischen Zusammenhang. Demgegenüber kann nachstehende Satzfolge als Text angeführt werden:

(2) Melanie seufzte auf. Kurz nach Mitternacht. Von Polizei war weit und breit nichts zu sehen. (vgl. ENGEL 1988, 33f.)

Diese scheinbar zusammenhanglose Äußerung erhält ihren Sinn, wenn man sich eine bestimmte Situation oder einen bestimmten Kontext vorstellt, z.B. eine

Szene in der epischen Darstellung (Erzählung, Novelle, Roman), wenn die Heldin (Helden) ihren Wagen in der Nacht auf dem Parkplatz nicht finden können oder ähnliches.

4. Textaufbau

Der Text ist eine mehrdimensionale und komplexe Erscheinung. Seine Struktur ist nicht einheitlich, jeder Text besteht nicht nur aus einer, sondern aus mehreren Strukturebenen. Um den Text in seiner Komplexität zu behandeln, muß man seine mehrdimensionale Struktur untersuchen. Die Textlinguisten sprechen von einem 'Mehr-Ebenen-Zugang' zur komplexen Struktur von Texten. Die zentrale Frage, die sie in diesem Zusammenhang stellen, lautet: Auf wieviel Ebenen sind die Struktur- und Funktionseigenschaften von Texten zu erfassen?

Der niederländische Linguist A.T. van DIJK (1980) führt fünf Strukturebenen auf: die grammatische, die pragmatische, die stilistische, die rhetorische und die Superstrukturebene. F. DANEŠ (1983, 1 ff.) schlägt eine dreidimensionale Strukturierung vor, indem er die für den Text und seine Struktur relevanten Erscheinungen in drei Bereiche einteilt:

1. die Textkohärenz (d.h. interpropositionale Relationen, Kompositionsrelationen und Isotopierelationen);
2. thematisch-rhematische Artikulation;
3. kommunikative Relationen (Sprachhandlungstypen, illokutive Akte).

Da eine vollständige Strukturierung des Textes nach wie vor äußerst kompliziert erscheint und viele Fragen offen bleiben müssen, beschränken sich einige Modelle vorläufig nur auf einige Struktur- und Funktionsebenen des Textes, ohne den Anspruch zu erheben, alle Ebenen zu erfassen. D. VIEHWEGER (1983, 156f.) unterscheidet zwischen einer propositionalen und einer aktionalen Ebene (Illokutionsebene) des Textes. In diese Konzeption werden die Resultate der Theorie des sprachlichen Handelns mit einbezogen; durch sprachliches Handeln werden einerseits kognitive Inhalte auf der propositionalen Ebene ermittelt, andererseits werden durch die Illokutionen die Ziele des Textproduzenten auf der aktionalen Ebene präsentiert.

Eine zweidimensionale Strukturierung nimmt auch G. MICHEL (1980, 430 ff.) an. Er teilt die Textkompositionsstruktur in die themenbedingte und die verfahrensbedingte Ebene ein, die die Makrostruktur des Textes darstellen.

Auf diesen beiden Strukturebenen läßt sich die sprachstilistische Realisierung verfolgen (Mikrostruktur).

5. Textkohärenz

Die Textkohärenz gehört zu den grundlegenden Kategorien der Textlinguistik. Als Kohärenz wird der innere Zusammenhang zwischen den Strukturelementen des Textes bezeichnet. Die Textkohärenz existiert auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems. Auf der morphosyntaktischen Ebene wird sie auch Kohäsion genannt. Die morphosyntaktische (grammatische) Kohärenz (Kohäsion) wird durch sprachliche Mittel hergestellt, die an der Textoberfläche wirken. Diese Mittel werden als Konnektoren bezeichnet. Zu den Konnektoren zählen z.B. Personalpronomina:

(3) Eine Dame in Schwarz stieg aus dem Taxi. Sie ging mit raschen Schritten die Treppe hinauf.;

Possesivpronomina:

(4) Regina war bei einer Tante aufgewachsen. Ihre Eltern waren in Galizien geblieben.;

Artikel (unbestimmt-bestimmt):

(5) Schneiders haben sich ein gebrauchtes Auto gekauft. Das Auto hat nur geringe Rostschäden.;

Adverbien:

(6) Im Frühling haben wir Prag besucht. Wir haben dort viele alte Freunde. und andere Textorganismen wie Konjunktionen, Tempusfolge, Partikeln, Intonation usw.

Auf der semantischen Ebene ergibt sich die Textkohärenz aus der Gemeinsamkeit von semantischen Merkmalen in den einzelnen Textteilen. Die semantischen Vertextungsmittel basieren auf der Isotopierelation. Eine Äußerung ist dann isotop, wenn ihre Elemente mindestens ein gemeinsames kontextuelles Sem aufweisen. E. AGRICOLA (1975, 70 u. 81 ff.) spricht in diesem Sinne von semantischer Äquivalenz. Als Äquivalenzen werden die verschiedenartigen Relationen im Text betrachtet, die auf der Bedeutungsähnlichkeit zwischen Einzelsememen und/oder Paraphrasierungen beruhen, z.B. Synonymie:

(7) Ich sah den Sohn des Nachbarn wieder. Der Tunichtgut war mir erst vor kurzem begegnet.

Zur Äquivalenz im weiteren Sinne gehören z.B. Antonymie:

(8) In der Nacht ist es recht kühl. Am Tage scheint jedoch die Sonne und es ist sehr heiß.

und Hyperonym-Hyponym-Beziehungen:

(9) Sie zeigte auf das Uhrengeschäft. Das Schaufenster war zertrümmert.

Einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung des inneren Zusammenhangs des Textes

leistet die von der Prager Schule begründete Auffassung von der Thema-Rhema-Gliederung (Funktionale Satzperspektive). Nach dieser Konzeption läßt sich ein Satz von seinem "Mitteilungswert" her in zwei Teile gliedern, in das "Thema" als den "Ausgangspunkt der Aussage" und das "Rhema" als den "Kern der Aussage". Dieser satzbezogene Ansatz wurde von F. DANEŠ in den sechziger und siebziger Jahren weiterentwickelt und für die semantische Analyse der Textstruktur fruchtbar gemacht. F. DANEŠ spricht von der "thematischen Progression", die "das Gerüst des Textaufbaus" darstellt. Er unterscheidet fünf Typen der thematischen Progression, von denen wir die wichtigsten vorstellen:

1. die einfache lineare Progression:

Das Rhema des ersten Satzes wird zum Thema des zweiten Satzes:

(10) Hans hat ein Fahrrad gekauft. Das Fahrrad steht im Keller.

2. die Progression mit einem durchlaufenden Thema:

In der Satzfolge bleibt das Thema konstant; in den einzelnen Sätzen wird jeweils nur ein neues Rhema hinzugefügt:

(11) Mein Fahrrad ist neu. Es ist ein Geschenk meines Vaters. Es steht zur Zeit im Keller.

3. die Progression mit abgeleiteten Themen:

Die Themen der einzelnen Sätze werden von einem "Hyperthema" abgeleitet:

(12) Elefant

.....

Sein Rüssel führt einem enormen Körper auch die kleinsten Speisen zu, auch Nüsse. ... Seine Ohren sind verstellbar... Sein Gemüt ist zart.

(nach Bertolt Brecht)

(vgl. DANEŠ 1976, 35f; BRINKER 1985, 44 ff.).

Die Kohärenz eines Textes kann nicht allein syntaktisch oder/und semantisch erklärt werden, sondern bedarf einer pragmatischen Fundierung. In diesem Zusammenhang hebt man auch die textpragmatische Kohärenz hervor, die die Kommunikationspartner, ihre Kommunikationsvoraussetzungen und ihr gemeinsames Vorwissen (Präsuppositionen) einschließt. Als Präsupposition wird etwas Unterstelltes, Vorausgesetztes, Mitgemeintes bezeichnet.

6. Sprachlich-kommunikative Handlungen

Die Theorie des sprachlich-kommunikativen Handelns stellt eine Richtung in der auf den Text orientierten Linguistik dar. Es wird angestrebt, die Eigenschaften der Sprachverwendung von denen des Sprachsystems abzuheben und

näher zu bestimmen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Funktion des Textes, der Sinn, den ein Text in einem Kommunikationsprozeß erhält, bzw. der Zweck, den ein Text im Rahmen einer Kommunikationssituation erfüllt. Die Sprache wird als Tätigkeit verstanden, bei der Zeichen hervorgebracht werden, mit denen man etwas tut. Diese Zeichen sind nicht als Wörter oder Sätze zu verstehen, sondern als Sprach- bzw. Sprechhandlungen (Sprechakte), die als Grundelemente der sprachlichen Kommunikation funktionieren. In dieser Umorientierung drückt sich die Überzeugung aus, daß natürliche Sprachen nicht nur Beschreibungsinstrumente, sondern auch "Handlungsinstrumente" sind, also Instrumente, mit deren Hilfe man Handlungen vollzieht. Der Vollzug von Handlungen ist ein bewußt gelenktes Verhalten, ist eine schöpferische und zweckorientierte Tätigkeit.

Einen speziellen Zugang zur Untersuchung von Sprachhandlungen entwickelten J.L. AUSTIN und J.R. SEARLE in ihrer Sprechakttheorie. J.L. AUSTIN geht davon aus, daß nicht Sätze, sondern Sprechakte (speech acts) die grundlegenden Einheiten der Sprachanalyse sind. Sätze sind sprachliche Einheiten, die zu bestimmten, mit Sprachhandlungen verbundenen Zwecken geäußert werden, z.B. Versprechen, Sich-Entschuldigen, Beraten u.v.a. AUSTIN unterscheidet in seiner Sprechaktanalyse drei Arten von Akten: einen lokutiven, einen illokutiven und einen perlokutiven Akt.

Der lokutive Akt besteht darin, daß man etwas äußert, daß etwas gesagt wird. Diese Sachverhaltsäußerung nennt man auch Proposition.

Der illokutive Akt besteht darin, daß man eine ganz bestimmte Art von Handlungen dadurch vollzieht, indem man etwas sagt. Der illokutive Akt kann als ein bestimmter Handlungstyp klassifiziert werden, z.B. Aufforderung, Frage, Warnung usw. Daraus wird deutlich, daß jede Äußerung einen lokutiven und einen illokutiven Aspekt hat; jede Äußerung zerfällt in Proposition und Illokution. Die Unabhängigkeit von Proposition und Illokution zeigt sich unter anderem darin, daß eine und dieselbe Proposition die verschiedensten Sprachhandlungstypen (Sprechakttypen) mitkonstituieren kann. So kann die Proposition 'daß Ina sich entscheidet' in folgenden Sprachhandlungstypen (Sprechakttypen) erscheinen:

- als Mitteilung: Ina hat sich entschieden.
- als Aufforderung: Entscheide dich, Ina.
- als Frage: Hast du dich entschieden, Ina?
Wann wirst du dich entscheiden, Ina?
- Als Ratschlag: Entscheide dich bald, Ina.

- als Angebot: Wenn Sie es wünschen, wird sich Ina noch heute entscheiden.
 - als Gratulation: Herzlichen Glückwunsch zu dieser Entscheidung, Ina.
 - als Vorschlag: Ina sollte sich entscheiden.
- (vgl. ENGEL 1988, 72).

Als perlokutiver Akt werden die Wirkungen bezeichnet, die mit einer sprachlichen Handlung verbunden sind.

In den 80er Jahren ist eine Weiterentwicklung der "klassischen" Sprechtheorie zu beobachten, besonders in den Arbeiten von W. MOTSCH, D. VIEHWEGER, I. ROSENGREN u.a. Es stehen nicht mehr isolierte Sprechakte im Mittelpunkt, sondern Sprachhandlungen. Der Begriff der Sprachhandlung wird von Sätzen auf Texte übertragen.

Zum Schwerpunkt dieser Untersuchungen gehört die Klassifizierung von Sprachhandlungen. Die Klassifizierungsbasis für die Unterscheidung einzelner Sprachhandlungstypen ist z.Z. noch uneinheitlich. Eine mögliche Klassifizierung läßt sich nach dem durch eine Sprachhandlung herbeizuführenden Zielzustand vornehmen. Man unterscheidet zwischen Aufforderung (Typ 1), Ankündigung, Anbieten, Zusagen, Versprechen (Typ 2), Bewertung (Typ 3) und Information, Feststellung (Typ 4). Diese Haupttypen können nach weiteren Gesichtspunkten in weitere Untertypen klassifiziert werden. Aufforderungen z.B. nach der kommunikativen Situation in Bitte, Anweisung, Befehl u.a. (vgl. MOTSCH 1983, 506).

7. Texttypologie

Ein wichtiges Problem, mit dem sich die Textlinguistik gegenwärtig beschäftigt und das bisher noch nicht gelöst wurde, ist die Einteilung der Texte nach Texttypen, Textarten und Textsorten. Die bisherigen Klassifizierungen der Erscheinungsformen von Texten führen zu einzelnen Textsorten, die Texttypen wurden noch nicht einheitlich und zufriedenstellend dargestellt (vgl. HELBIG 1986, 172).

Unter dem Begriff Textsorte wird eine Gruppe von Texten verstanden, die sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt hat und zum Alltagswissen der Sprachteilhaber gehört. Sie erleichtert den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste Muster oder Orientierungen für die Produktion und Rezeption von Texten gibt. (vgl. BRINKER 1985, 124). Die Textsorten gehören bestimmten Kommunikationsbereichen an, z.B. dem Kommunikationsbereich Alltagsverkehr (familiäres Gespräch, privater Brief, Kochrezept u.a.), dem Kommunikationsbereich Amtsverkehr (Gesetzestext, Antrag,

Beschwerde, offizieller Brief), dem Kommunikationsbereich Wissenschaft (Fachzeitschriftenaufsatz, Lehrbuchtext, Referat, Vorlesungsmitschrift), dem Kommunikationsbereich Presse und Publizistik (Wetterbericht, Nachrichten, Kommentar, Interview) u.a.

Der Unterschied zwischen den Textsorten und den Texttypen besteht darin, daß die Textsorten Erscheinungsformen von Texten sind, die durch bestimmte Eigenschaften charakterisiert sind, die nicht für alle Texte zutreffen, unabhängig davon, ob diese Eigenschaften im Rahmen einer Texttypologie wissenschaftlich erfaßbar sind, während die Texttypen die Erscheinungsformen von Texten sind, die im Rahmen einer Texttypologie zu definieren sind. Insofern ist jeder Texttyp eine Textsorte, aber nicht umgekehrt: Nicht jede Textsorte wird sich im Rahmen einer Texttypologie als Texttyp charakterisieren lassen (vgl. HELBIG 1986, 171f.). WERLICH (1975) unterscheidet z.B. fünf Texttypen: Deskription, Narration, Exposition, Argumentation und Instruktion.

Die Fragen der Texttypologie und der Textmodelle gehören zweifelsohne zu den relevanten Problemen der gegenwärtigen Textlinguistik. Gerade auf diesem Gebiet kommt die Bedeutung der Integration von syntaktischen, semantischen und kommunikativ-pragmatischen Konzeptionen in der Textlinguistik zum Ausdruck.

Literaturverzeichnis

- AGRICOLA, E. (1975): Semantische Relationen im Text und im System. Linguistische Studien. Halle.
- AUSTIN, J.L. (1979): Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart.
- BRINKER, K. (1985): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin(West).
- DANEŠ, F. (1976): Zur semantischen und thematischen Struktur des Kommunikats. In: Probleme der Textgrammatik. studia grammatica XI, Berlin, S.29-40.
- DANEŠ, F. (1983): Welche Ebenen der Textstruktur soll man annehmen? In: Ebenen der Textstruktur. LS/ZISW/A 112, Berlin, S. 1-11.
- DIJK, T.A.van (1980): Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Tübingen.
- DRESSLER, W. (1973): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.
- ENGEL, U. (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg.
- HARTMANN, P. (1971): Texte als linguistisches Objekt. In: Beiträge zur Textlinguistik. Hrsg. von W.D. Stempel. München, S. 9 ff.
- HEINEMANN, W. (1982): Textlinguistik heute - Entwicklung, Probleme, Aufgaben. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, H. 3, S. 210-221.
- HELBIG, G. (1986): Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970. Leipzig.
- LEONT'EV, A.N. (1984): Der allgemeine Tätigkeitsbegriff. In: Grundfragen einer Theorie der sprachlichen Tätigkeit. Hrsg. von D. Viehweger. Berlin, S. 13-30.
- LEONT'EV, A.A. (1984): Sprachliche Tätigkeit. Ebda., S. 31-44.
- MICHEL, G. (1980): Linguistische Aspekte der Komposition im künstlerischen Text. In: Zeitschrift für Germanistik, Jg. 1, H. 4, S. 430-446.

- MOTSCH, W. (1983): Theorie des sprachlichen Handelns. In: Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache. Leipzig, S. 489-510.
- NEUBERT, A. (1982): Text als linguistischer Gegenstand. In: Linguistische Arbeitsberichte (LAB), Leipzig, H. 3, S. 25-42.
- ROSENGREN, I. (1983): Textbezogene Sprachwissenschaft und poetischer Text. In: Zeitschrift für Germanistik, Jg. 4, H. 1, S. 53 ff.
- SEARLE, J.R. (1970, 1971): Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. Cambridge.; Sprechakte. Ein philosophischer Essay. Frankfurt(Main).
- SCHMIDT, S.J. (1976): Texttheorie. München.
- SOWINSKI, B. (1983): Textlinguistik. Eine Einführung. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- VIEHWEGER, D. (1980): Methodologische Probleme der Textlinguistik. In: Zeitschrift für Germanistik, Jg. 1, H. 1, S. 6-20.
- VIEHWEGER, D. (1983): Sprachhandlungsziele von Aufforderungstexten. In: Ebenen der Textstruktur. A.a.O., S. 152-192.
- WERLICH, E. (1975): Typologie der Texte. Heidelberg.

Autorenverzeichnis

- Doz.Dr. BERGER, M.: Humboldt-Universität zu Berlin
- BERGEROVÁ, H.: Pädagogische Fakultät Ústí nad Labem
- PhDr. BORSUKOVÁ, H.: Hochschule für Landwirtschaft Nitra
- PhDr. BUZÁSSYOVÁ, H., CSc.: SAV Bratislava
- Doc.PhDr. ČERVENKOVÁ, E., CSc.: Komenský-Universität Bratislava
- PhDr. CVRKAL, I., CSc.: SAV Bratislava
- PhDr. DZURÍKOVÁ, E., CSc.: Technische Hochschule Košice
- Dr. FASOLD, R.: Karl-Marx-Universität Leipzig, z.Z. Lektorat für deutsche Sprache und Literatur beim KIZ der DDR in Prag
- Prof.Dr.sc. GERLACH, H.-M.: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- PhDr. GLOSÍKOVÁ, V., CSc.: ČSAV Prag
- Prof.Dr.sc. HARTUNG, G.: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Prof.Dr.sc. HELBIG, G.: Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut
- Prof.PhDr. KALIVODA, R., Dr.Sc.: Prag
- PhDr. KARLIČKOVÁ, J., CSc.: Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Plzeň
- Dr. KÉLLING, D.: Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut, z.Z. Lektorat für deutsche Sprache und Literatur beim KIZ der DDR in Prag
- PhDr. KÜPPOVÁ, B., CSc.: Karlsuniversität Prag
- PhDr. KRENČEYOVÁ, H., CSc.: Komenský-Universität Bratislava
- Dr.sc. KROLOP, K.: AdW der DDR Berlin
- Dr. LOUŽIL, J.: Prag
- PhDr. MÍŠOVÁ, J., CSc.: Karlsuniversität Prag
- Prof.Dr. MOLNÁR, A.: Evangelische theologische Komenský-Fakultät Bratislava
- PhDr. MOURKOVÁ, J., CSc.: Památník národního písemnictví v Praze
- Prof.Dr. ONDREJOVIČ, D.: Slowakische evangelisch-theologische Fakultät Bratislava
- PhDr. PICHLER, T., CSc.: SAV Bratislava
- PhDr. POLÁČEK, J., CSc.: Prag
- PhDr. POVEJŠIL, J., CSc.: ČSAV Prag
- PhDr. SAAVEDROVÁ, J., CSc.: Purkyně-Universität Brno
- SCHOLZ, P.: Karl-Marx-Universität Leipzig, Herder-Institut, z.Z. Pädagogische Fakultät Ústí nad Labem
- PhDr. ŠIMEČKOVÁ, A., CSc.: Karlsuniversität Prag
- Doc.Dr. SKLADANÝ, M.: Komenský-Universität Bratislava
- Prof.Dr. SOBOTKA, M.: ČSAV Prag
- Prof.Dr.sc. STARKE, G.: Pädagogische Hochschule Potsdam
- Dr. STERNKOPF, J.: Karl-Marx-Universität Leipzig, z.Z. Lektorat für deutsche Sprache und Literatur beim KIZ der DDR in Prag

Doc.PhDr. VÁCLAVEK, L., CSc.: Olomouc

PhDr. VIGAŠOVÁ, G., CSc.: Technische Hochschule Bratislava

Doz.Dr.sc. WIESE, I.: Karl-Marx-Universität Leipzig
